

Zwischen Containerhafen und sanftem Tourismus

Der Kampf um die Natur auf der griechischen Insel Gavdos

Wind und Wellen zerfressen die bröckelnde Mischung aus Sand- und Kalkstein, aus denen Kap Tripiti besteht. Nur noch auf drei mächtigen Steinsäulen ruht die vierzig Meter hohe Südspitze der griechischen Insel Gavdos.

Von unserem Mitarbeiter
Roland Knauer

An die zerstörerische Kraft von Wind und Wellen haben sich die letzten vierzig Gavidoten, wie die Einwohner der Insel sich selbst nennen, längst gewöhnt. Angst haben sie hingegen vor einem unbekanntem Investor. Über ein Planungsbüro im fernen Athen hat er ein Verfahren zur Standortgenehmigung für einen riesigen Container-Umschlagplatz bei Gavdos beantragt. Am Schnittpunkt wichtiger Schifffahrtslinien könnte sich ein solcher Hafen durchaus rentieren. Gleichzeitig aber würde er Piräus bei Athen das Wasser abgraben. Fünf Ministerien sind in Athen mit

Furcht vor Protesten

dem Vorhaben befaßt, bisher hüllen sie sich in Schweigen. Bekannt wurde das Projekt, als die Auftraggeber versuchten, Vangelis Katsanerakis zu bestechen. Er leitet die „Ökologische Initiative von Chania“, die wichtigste Naturschutzorganisation des Regierungsbezirkes Chania auf Kreta, zu dem auch Gavdos gehört. „Eine Art Stillhalteabkommen wollte das Planungsbüro wohl erreichen“, meint Vangelis Katsanerakis. „Wenn wir Umweltschützer gegen das Projekt des riesigen Container-Umschlaghafens nicht protestieren würden, sollten wir viel Geld für Naturschutzprojekte bekommen.“

Den Protest der Umweltorganisation fürchten die griechischen Reeder wohl zu Recht, die hinter dem Plan stehen, vermutet Demos Tsantilis vom Internationalen Institut für Umweltforschung. Hat doch die griechische Regierung die Insel Gavdos und das sieben Kilometer entfernte kleine Nachbar-Eiland Gavdopoula (Klein-Gavdos) innerhalb des Natura-2000-Programms der Europäischen Union unter Naturschutz gestellt. So ist Gavdos der letzte und damit wichtigste Rastplatz vor der Sahara auf einer der vier Routen, die Zugvögel auf dem Weg von Europa ins afrikanische Winterquartier nehmen. Ohne die intakte Natur auf Gavdos würden es viele Zugvögel kaum weiter nach Norden schaffen. Das war einer der Gründe, warum die griechischen Umweltschützer die Stiftung Euronatur in Radolfzell am Bodensee um Hilfe baten. Denn einer der Schwerpunkte der Arbeit von Euronatur sind wandernde Tiere. Obendrein fürchten die einheimischen Naturschützer und der größte Teil

der Bevölkerung auf Kreta, ohne massive Unterstützung aus dem Ausland könnten sie das Projekt kaum verhindern.

Zweimal in der Woche fährt das kleine, etwa 15 Meter lange Boot von Paleochora an der Südküste Kretas nach Gavdos. Aber nur, wenn der Wind nicht zu kräftig weht. Im Sommer kommen ein paar Ausflugsboote dazu. Nach drei Stunden Fahrt vor der prächtigen Kulisse der Berge Kretas passiert das Postboot das kleine Gavdopoula. Gut drei Kilometer lang und nicht einmal einen Kilometer breit gäbe das Eiland einen hervorragenden Flugzeugträger ab, wenn nicht der 113 Meter hohe Berg in der Mitte wäre. Vangelis Katsanerakis hat dann auch den Verdacht, die Nato wolle hier einen Stützpunkt für ihre strategische Luftflotte bauen, die von dort problemlos viele Krisenregionen der Welt zwischen dem Iran und dem Irak über den Nahen Osten und Libyen bis nach Zentralafrika erreichen könnte. „Warum sonst hat wohl der frühere US-Präsident George Bush die Insel Gavdos mit ihren vierzig Einwohnern 1996 besucht?“, fragt Katsanerakis. Schon Anfang der neunziger Jahre bekundete die Nato Interesse an einem Stützpunkt auf Gavdos und Gavdopoula.

Im Prinzip wäre der Containerhafen eine hervorragende Tarnung für solch ein Projekt. Sehen doch die eingereichten Pläne vor, die gesamte Insel Gavdopoula bis auf eine Höhe von fünf Metern über dem Meeresspiegel abzutragen. Mit dem abgetragenen Material sollen lange Atolle im bis zu 50 Meter tiefen Wasser um Gavdopoula aufgeschüttet werden. Zwischen diesen Atollen und den Inseln wären die Containerschiffe vor dem häufig starken Seegang im Libyschen Meer geschützt. Die Meeresströmungen würden durch diese Veränderungen am Grund des Mittelmeeres keineswegs beeinflusst, behauptet das Planungsbüro in Athen.

Reichhaltiges Ökosystem im Mittelmeer

Über solche Spekulationen im offiziellen Standortgenehmigungs-Antrag ärgert sich Ada Vlachoutsikou gewaltig. Im Auftrag von Euronatur untersucht die Wissenschaftlerin das Ökosystem der Inseln. „Gavdos und Gavdopoula ruhen auf einem kleinen Plateau zwischen Kreta und Afrika“, erläutert sie die Lage der Inseln. Auf allen Seiten umgeben tiefe Schluchten das Plateau. Neptungräser wachsen auf der Hochebene unter dem Wasserspiegel und übernehmen die Funktion, die in tropischen Gefilden die Riffe haben. Auf diesen Posidonia genannten Gewächsen fußt vielleicht das reichhaltigste Ökosystem des Mittelmeeres. Pottwale, Delfine, die unechte Karrett-Schildkröte und sogar Mönchsrobben leben in diesem Unterwasser-Paradies, erläutert die Naturschützerin